

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 10-12

Artikel: "Ischs Ene nöd guet?"
Autor: Vogel, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ischs Ene nöd guet?“

Letschtii stygi im Belwüü is Ahti-Tram und blybe vorne staa. Es ischt under Liecht, und s tunkt mi gmüetli i dem Stübli ine, wo dur de Räge dure d Rämisttaaß duruuf faart. De Wagefüerer stryacht alpott mit em Schybewüscher über di aaglopfene Schybe; er mues si ghöörig pucke, das er mag ufs glänzig, gschliferig Gläis usegsee.

Näbet em zue staat en grooße, tunkle Maa in ere lange Peleriine, mäini en Yzüger vom E.W.Z.*), mit ere Uniform-Chappe uf em ticke Chopf. I gseene vo hinde a syn bräite Ruggen ane. Er säit öppen es Wöörtli zum Wagefüerer und lueget alewyl ufs Gläis, wie wän er em wett hälfen uufpasse. Emaal, won er de Chopf uf d Syte trëet, erlick i sys Profil: e feschts Chini und e ticki Nase; er glychet bigoscht em Harri Baur, wäischt em Schauspiler.

Jez faared mer vor de Pfaue; d Wäiche chlöpft, und de Wage staat stil; d Lüüt styged y und uus. De Wagefüerer chan es Momäntli uufschnuufe. Er butzt wider d Schybe und frööget vor si ane: „Soo, ebe, Fyraabig?“

„De ganz Taag plangi uf die Stund,“ säit de Grooß i der Peleriine, „wäischt Musik!“

„Jäso, Musik,“ macht de Wagefüerer; s grünen Liecht gaat uus, und mer faared wyter d Hottingerstraaß duruus. D Räge-tröpfli glitzered a der Schybe, wërded grooß und schwëer, laufed zäme und rüned über s tunkel Glaas abe.

„Ja, ë-hë,“ säit de Harri Baur, wos gäge d Stäiwiis-Straaß zuegaat, „dän vergiß i amigs ales. Am liebschte hani öppis Klassische, grooßes Orcheschter, he? Au Chindechöör.“ Und nach eme Wyli: „Aber nöd so nöimöödigs Züüg, wos al Farbe mitenand i äin Chübel iegheied, so Disharmonien-Orgie, e-e.“

Uf der Stazioon Hottingerplatz wirt aaghalte. De Wagefüerer lueget mit eme gschnäle Syteblick a sym Gschpaanen ue, wo wien en tunkle, bräite Bäär daastat und so fyni, schööni Sache prichtet, kë Witz verzelt, nüüt vo Politiik schwätzt, ke Sprüch über s Guselwätter macht, defüür vo Musik redt. Und miich tunkts, es seig so häimelig waarm woorde uf dère vordere Plattform vom Achter. I wett, es gieng gly wyter, das er namee prichte wurd. Richtig, wo mer bim Alters-Asyl „Wäldli“ um de scharf Rank ume sind und e graads Stuck vo is lyt, fang de Harri Baur wider aa — aber er lueget deby an äim furt ufs Gläis:

„Letschtii, uf der Tuur, doo staani imene Stägehuus und ghööre us ere Wonig es Orcheschter, . . . Beethove! Gwüß, i ha nöd chöne verby. I bin uf d Stägen aneghockt und ha glosset.“

*) E.W.Z. = Elektrizitätswerke des Kantons Zürich.



Joseph Reichlen

Greierz
Us: „Sous la Bannière de la Grue.“

Es Fuerwerch verspeert is s Gläis; de Wagefüerer trampet uf d Glogg. s gaat es Wyli, bis de Fuerme deet vorne öppis merkt. Schaad, i hett gern wytergloset. I gseen en vormer, dë böimig Maa, wo vo usse eender emene ruuche Pierfuerme weder eme zimperlige Sidiswäber glychet, i gseen en, wien er imene frönde Stägehuus huuret — wien es Chind am Wisepoort — und emene Bii-Bii-Ssii-Simfenii-Orcheschter zueloset, under der Pele-riine e Lädertäsche vol Gält, wo nöd im ghöört, und es Häärz, wäich und offe wie e Bluem i der Morgesune, won im ghöört, ganz eläi im.

Jez ischt s Gläis frei. s Tram faart wyter. De Harri Baur chunt us em Eggli füre, stryacht mit der nasse Peleriine a mer verby und gaat zur Wagetüüre. Eb mer uf d Haltstell am Römerhof faared, puckt er si zum Wagefüerer und säit:

„Doo chunt e Frau d Stäge duraab, gaat a mer verby, blybt staa und säit zuemer: ‚Was fëält Ene? Ischs Ene nöd guet?‘ — ‚Momol,‘ hani gsäit, ‚s isch mer scho guet, bsunders guet so-

gaar!' — und han ere tüütet, si sel schwige, wägem Beethove, verschtaascht?"

Am Römerhof isch er use, häi zur Musik. I ha müese eläi wyterfaare. De Wage isch mer ganz lëer voorchoo, und über d Schyben ischt s luuter Rägewasser gloffe. Traugott Vogel, (Erstdruck).

Chäschpi Tötzli, de Füürtüüfel

Au gar uflätig sygs am Samschtignacht im „Bierhüüsli“ obe zueggange, hät dFrau Stadtschryber Lang i der Frau Verwalter Churz verzellt.

Der Großrot Spächt syg mit em Füürtüüfel zhinderlätz cho und si heiged änand wüescht gsait und änand abbrüeled, as s gläupli ä Prozäß druus gäb.

Im Stedtli Mattenau hends im Chäschpi Tötzli, im ene chlyne, dike Ma der Füürtüüfel gsait. Us der Urschwyz, us eme absytige Gwätti ischt das Mandli do härcho, us eme Bärctal, won er as Buurebueb uufgewachsen ischt. Der Tötzli, der Rasierer a der Bäregaß zMattenau, hät i der Wält usse gwahrt, as i de Böde s Wasser und dMäntsche stillner sind und aß im Flachland nide für dLüüt und dBäch sUufgumpe nümme verlyt. Der Tötzli hät no syner alte Heimed öppedie sHeiweh ka und wär gare wider is Bärctland zrug, wommen änand dMeinig sä luut und röisch hät dörffe is Gsicht säge, wies eim drumm gsy ischt.

Eine vo syner Aehniliüte, wo nu mit em Chnüttel und mit der Hälibard is Wältschland zogen ischt und äs Gspüüsli mit Chriesiäuglene heibrunge heig, hät er gwüßt, syg au scho ä Füürtüüfel gsy. Aer hät also dGlüssen im Tachstuehl au nüd gstohle ka. Der Rasierer Tötzli ischt suscht ä guete Ma gsy und hät chönne, wän er guet uufgleit gsy ischt, is Pludere und Lache cho. äs wie dVögel im Lanzig. Si hend em zMattenau am Wirtstisch gare zueglost, scho wil er äs bitzeli äs anders Tuedium und än anderi Sprach ka hät. Ischt er zwenig guet binenand gsy, sä hends em noeghulffe und allpot äs nüüs Schlükli Wy igschänkt. Der Chäschpi Tötzli hät aber leider nüd ase vil verilte äs wie dMattenauer, wo zmitzt i de Räbbärge derheime gsy sind. Bim Tuusig ine nei! Säbald er ä rote Chopf übercho, der Chruuselchopf uufgrüert und mit de Zähnde kirbsched hät, dä häts dHöichi ka und ischt agrifiger worde. Aer hät neimis druflos poleted und all Augeblik gfrogt: „Hani nüd rächt?“ Mit Uusnahm vom Großrot Spächt und syne Lüüte hät sVolch zMattenau und det umenand der Rasierer i der Bäregaß wohl möge lyde. Der Fürspräch Spächt, der Großrot, hät i dem Urschwyzer sys Tämpere-mänt, sy Bärctlerart eifach nüd chönne verstoh. Glych isch i dem